

Wo die Lebensfreude im Zentrum der Pflege steht

Die Pflegefachfrau Martina Brandstetter kann als **Pionierin im Umgang mit Menschen mit einer geistigen Behinderung** bezeichnet werden. Sie erlebte den Wechsel **fort vom Klinikareal und rein ins Dorfleben** hautnah mit und ist begeistert von der Lebensqualität, die den Betroffenen heute geboten werden kann.

► SILVIA KESSLER

I

Im Herzen von Igis, unweit von Dorflanden und Schulhaus, befindet sich seit 1999 die Aussenwohngruppe Igis des Heimzentrums Arche Nova der Psychiatrischen Dienste Graubünden. Zurzeit wird das geräumige Haus mit Umschwung und Garten von sechs Männern im Alter zwischen 25 und 75 Jahren bewohnt. Sie alle haben eine geistige Behinderung und können den Alltag nicht ohne Hilfe und Unterstützung bewältigen. «Werden ihnen die individuell benötigten Hilfestellungen aber gegeben, wird vieles möglich», sagt Martina Brandstetter, Leiterin der Wohngruppe Igis. Sie muss es wissen, ist sie doch vor über 20 Jahren mit den ersten Bewohnern in das Haus am Bungertweg eingezogen. «Zwei der Erstbewohner leben immer noch hier», sagt die Pflegefachfrau, und auch sie selber blieb der Einrichtung treu.

Individualität in der Gemeinschaft

Der Umzug vom Areal der psychiatrischen Klinik Beverin in Cazis mitten in die Dorfgemeinschaft von Igis habe sich von Anfang an bewährt, sagt Martina Brandstetter. «Hier in der überschaubaren Wohngemeinschaft haben wir die Möglichkeit, gemeinsam mit den Bewohnern einen weitgehend normalen Alltag zu leben.» Das heisst: In der Wohngruppe Igis wird der Tagesablauf ganz auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner abgestimmt und vorhandene Fähigkeiten ebenso individuell gefördert. Dass im Haus zurzeit nur männliche Klienten leben, ist laut Martina Brandstetter ein Zufall. Die Wohngruppe stehe selbstverständlich auch erwachsenen weiblichen Personen offen.

Ein geregelter Tagesablauf, der aus Arbeit, Hausarbeit und Freizeitgestaltung besteht, wird in der Wohngruppe Igis genauso gelebt wie in jeder anderen Wohn- oder Lebensgemeinschaft auch. Einzig der Unterstützungsbedarf der



Die Teilnahme an Alltagsaktivitäten wird grossgeschrieben: Die **Wohngruppeleiterin Martina Brandstetter** macht sich mit dem **Bewohner Matthias Walser**, der schon routiniert zu Werke schreitet, ans Laubrechen vor dem Haus. (FOTO PHILIPP BAER)

einzelnen Bewohner ist ungleich höher als anderswo, wie Martina Brandstetter beschreibt. Das beginne schon bei der Körperhygiene, wo von der Unterstützung beim Waschen bis zur Ganzkörperpflege die gesamte pflegerische Bandbreite zum Einsatz komme. Dabei habe sie schon vor Jahren festgestellt: «Es ist unseren Klienten gar nicht egal, was sie anziehen.» So könne die Wahl der Tageskleidung auch mal etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen, was aber das Wohlbefinden des betreffenden Klienten merklich steigern könne. Lebensqualität und das Wohlbefinden jeder einzelnen Bewohnerin und jedes einzelnen Bewohners stehe ohnehin im Zentrum aller Betreuungsleistungen. «Wir möchten, dass jeder Klient möglichst gesund, aktiv und kompetent an Handlungen teilnimmt, die für ihn bedeutsam sind», fasst die Pflegefachfrau

das pflegerische und zugleich sozialpädagogische Ziel zusammen.

Abwechslungsreicher Alltag

Zum strukturierten Tagesablauf der Bewohner zählt die Beschäftigung in der Tagesstätte des Heimzentrums Arche Nova in Landquart, wie Martina Brandstetter ausführt. Zwischen einem und vier Tage in der Woche – je nach individueller Belastungsgrenze – besuchen die aktuellen Bewohner die Tagesstätte, wo sie sich mit kreativen Tätigkeiten wie Töpfern oder Malen, in der Papier- oder Holzverarbeitung oder mit Garten- und Umgebungspflege beschäftigen. Seit März seien die Einsätze aufgrund des Coronavirus allerdings eingeschränkt, weil darauf geachtet werden müsse, dass es zu keiner Durchmischung der Klienten aus den insgesamt vier Wohngruppen des Heimzentrums

Arche Nova komme. Auch eine andere herausfordernde Auswirkung bringe das Coronavirus mit sich, nämlich die für die Betreuungspersonen obligatorische Maskenpflicht. «Die Mimik ist im Umgang mit unseren Bewohnern sehr wichtig», erklärt Martina Brandstetter. Diese bleibe nun grösstenteils hinter den Masken verborgen, was die Kommunikation stark erschwere. Umso wichtiger sei es nun für das Betreuungsteam, das aus insgesamt sechs Mitarbeitenden und einer lernenden Fachfrau Betreuung bestehe, langsam und deutlich zu sprechen.

Denn die vielseitigen Aktivitäten sollen ja fortgesetzt werden. Einkaufen, Kochen, Wäsche machen, Putzen, die Pflege von Umschwung und Garten sowie eine sinnvolle Freizeitgestaltung gehörten zum Tagesablauf, und in sämtliche Tätigkeiten würden die Bewohner

aktiv miteinbezogen, wie Martina Brandstetter ausführt. Die Teilnahme werde in sämtlichen Bereichen grossgeschrieben. «Ist ein Bewohner nicht in der Lage, selber ein Wäschestück auf die Leine zu hängen, so kann er trotzdem mithelfen, indem er mir die Wäscheklammern reicht», beschreibt sie ein Beispiel aus dem Alltag.

Geglückter Wiedereinstieg

Das Erspüren und Fördern von Fähigkeiten, die zu einer erhöhten Lebensqualität führen: Das liebt Martina Brandstetter an ihrem Tätigkeitsgebiet, in welchem sich die 57-Jährige nun schon seit über zwei Jahrzehnten engagiert. Die Ausbildung zur Pflegefachfrau hat sie in den Jahren 1981 bis 1984 in der psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg in Pfäfers absolviert. Nach der Ausbildung übernahm sie die Leitung einer Station mit Langzeitpatienten. «Dann kamen die Kinder, und ich gess in den folgenden Jahren das Familienleben.» Martina Brandstetter ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und stolze Grossmutter von vier Enkelkindern, denen sie jede Woche einen «Enkeltag» widmet, wie sie weiter erzählt. Sie ist geschieden und lebt heute mit ihrem Lebenspartner in Vilters im Sarganserland.

1999, just als sie sich allmählich wieder mit der Rückkehr ins Berufsleben befasste, stand der Umzug der ersten Klienten mit einer geistigen Behinderung von Cazis nach Igis an. «Die Umsiedlung und die damit verbundenen Neuerungen für die Bewohner reizten mich», blickt die Pflegefachfrau zurück. Sie nutzte die Gelegenheit für den beruflichen Wiedereinstieg und sagt heute: «Die Arbeit in der Wohngruppe Igis ist zu einem wichtigen Teil meines Lebens geworden.» Seit dem Rücktritt ihrer Vorgängerin 2002 leitet Martina Brandstetter die WG Igis mit Herzblut, Kreativität und ganz viel Geduld.

Am 18. Mai wäre Florence Nightingale, Begründerin der westlichen Krankenpflege, 200 Jahre alt geworden, was die WHO veranlasste, 2020 zum Jahr der Pflegefachpersonen und Hebammen auszurufen. Im Jubiläumsjahr porträtiert das BT monatlich eine Pflegefachperson.

Gegenwartsgeschichte der Krankenpflege

Die Pflege zählt zu den grössten **Verlierern in der Coronakrise**. Dabei sah im Frühling noch vieles danach aus, als würde **die grosse Bedeutung der Pflege** nicht nur von der Applaus klatschenden Bevölkerung, sondern **auch von der Politik** erkannt. Die Hoffnungen haben sich jedoch zerschlagen.

Das Jahr 2020 wurde von der Weltgesundheitsorganisation WHO zum Jahr der Pflegefachpersonen und der Hebammen erkoren. Man wollte weltweit die Pflege feiern, es sollte eine Challenge zur Förderung der jungen Mitarbeitenden durch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber geben. In der Schweiz haben wir gehofft, endlich den notwendigen Support durch die Politik zu erhalten, damit die Forderungen, die wir mit der Pflege-Initiative formuliert hatten, umgesetzt würden: mehr Lohn in der Ausbildung, mehr Autonomie, zeitgemässe Arbeitsbedingungen, ein definiertes Verhältnis von Pflegefachperson zu Anzahl der zu pflegenden Patientinnen und Patienten.

Die Pflege badet Versäumnisse aus

Ja, und dann kam ein Virus mit Namen Sars-CoV-2. Die Pflege war, anders als gedacht, plötzlich in aller Munde und in allen Medien. Und man klatschte der Berufsgruppe von Balkonen herab Beifall. Einer Berufsgruppe, mit der man sonst möglichst nichts zu tun haben will, weil man dann mit Krankheit, Al-

ter und Tod konfrontiert würde. Und wer will das schon?

Schnell und gern wurden die Pflegenden und ihre Wünsche dann wieder vergessen, im Sommer, als das Virus seine Bedrohlichkeit eingebüsst zu haben schien. Die Pflege aber zählt in ihrem Jubiläumsjahr zu den grössten Verliererinnen der Krise. Nicht nur durch die teilweise langen Schichten, die besonders anstrengenden Arbeitsbedingungen auf den Intensivstationen, sondern auch durch eine physisch und psychisch äusserst belastende Situation in allen Bereichen, so auch in der Spitex und in den Pflegeheimen. Weltweit hat ihre Berufsgruppe die deutlich höchste Zahl an Todesopfern, aktueller Stand 1500, zu beklagen.

Der anfängliche Mangel an Schutzkleidung, vielleicht aber auch die langen Einsätze und die damit verbundene Erschöpfung und ein dadurch reduziertes Immunsystem mögen dazu beigetragen haben. Die Pflege badet die fehlende Vorbereitung auf eine vorhergesagte Situation in mehrfacher Hinsicht aus. Und nun ist die sogenannte zweite

Welle angerollt. Ein Déjà-vu! War die Einsatzbereitschaft im Frühling noch sehr hoch, viele Fachpersonen hatten sich gemeldet, um in der schwierigen Zeit zu helfen, so ist die Motivation mittlerweile sehr gedämpft und Enttäu-

schung, Erschöpfung und Ärger gewichen. Denn es wurde zwar geklatscht, doch darüber hinaus hat sich nichts Substanzielles für die Pflege verbessert. Weder bewegte sich der Ständerat beim Thema Pflege-Initiative, noch wollte

der Bündner Grosse Rat den Wunsch nach einem Gesamtarbeitsvertrag für die Institutionen des Gesundheitswesens unterstützen.

Öffentlicher Protest

Um auf die prekäre Situation aufmerksam zu machen, hat der SBK gemeinsam mit den Gewerkschaften in den letzten Oktobertagen eine Protestwoche durchgeführt. Denn wenn es uns, den Arbeitnehmenden und den Arbeitgebenden im Gesundheitswesen, nicht schleunigst gelingt, am gleichen Strick in die gleiche Richtung zu ziehen, um junge Menschen für diesen schönen Beruf zu gewinnen und um bereits vorhandene Fachkräfte zu behalten, dann geht unsere Gesundheitsversorgung düsteren Zeiten entgegen. (BT)

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) Sektion Graubünden geht in einer zwölfteiligen Serie der Entwicklung der Krankenpflege in der Schweiz nach. Das BT publiziert 2020 jeden Monat einen der auf www.sbk-gr.ch erscheinenden Beiträge.



Sichtbar gemachter Appell: Ein Pfleger weist am **Aktionstag in Chur** sowohl auf das **Internationale Jahr der Pflege** als auch auf die **aktuelle Pflege-Initiative** hin. (KE)